

THEORETISCHER TEIL von Diplomarbeiten mit dem Schwerpunkt Philosophie

Inhalt

Allgemein	1
Denkhaltung, Gedankenführung, Sprachstil, oder: Worin sich Wissenschaftlichkeit zeigt	1
Was ist ein Konzept?.....	2
Was ist guter wissenschaftlicher Stil?	3
Aufbau einer Arbeit	3
Zusammenfassung: Aufgaben des theoretischen Teils	4
Welche Theorie gehört in den theoretischen Teil?	4
Formale Anforderungen (z.B. korrektes Zitieren)	5
Allgemeine Regeln	6

Allgemein

Der theoretische Teil einer Diplomarbeit schlägt **eine Lösung für ein Problem** vor. Die Lösung ist nicht trivial und Gegenstand Ihres Konzepts.

Ihr Konzept wird nur dann stimmig sein, wenn es gedanklich ausgereift und gestalterisch durchdacht ist. Inhalt, Form, Methode, Stil sollten zu einander passen, aufeinander 'reagieren'. Voraussetzung dafür ist, dass Sie wissen, welche Alternativen es gegeben hätte; und indem Sie zeigen, welche Folgen, Risiken und Chancen aus Ihrer einmal getroffenen Wahl erwachsen.

Auf dem Weg dahin müssen Sie Ihre konzeptuellen, künstlerischen oder ästhetischen Entscheidungen **so transparent wie möglich** machen. Erklären Sie, vor welche gestalterischen und konzeptuellen Alternativen Sie standen und warum Sie sich so – und nicht anders – entschieden haben. **Letztbegründungen sind nicht vonnöten**. Es genügt, wenn Sie Ihre Entscheidungen mit Blick auf Ihr Konzept und die kulturphilosophischen wie kunsthistorischen Bezüge motivieren, sowie die Konsequenzen, die daraus erwachsen, reflektieren.

Denkhaltung, Gedankenführung, Sprachstil, oder: Worin sich Wissenschaftlichkeit zeigt

Ihre Arbeit muss deshalb **nachvollziehbar argumentieren**. Argumentieren bedeutet, dass Sie entschieden für Ihre Sicht der Dinge werben, indem Sie

- Ihre Gedanken **wie an einer Perlenschnur** aneinanderreihen, welche Sie dabei auf ihre Tragfähigkeit überprüfen, ähnlich wie es der tastende Fuß des Seiltänzers mit dem nächsten Seilabschnitt tut;
- **markieren**, wo Ihre Arbeit riskant wird und **wo Brüche bleiben**;
- Fragen (bitte keine rhetorischen!), die Sie wirklich umtreiben, nicht nur aufwerfen, sondern in eine **dramaturgisch informierte Reihenfolge** bringen und einer möglichen Lösung zuführen;
- naheliegenden Diskussionen und **Kritik** an Ihrem Konzept **Raum geben**;
- die **Quellen** Ihrer Inspiration, Ihre Vorbilder, Ihre ästhetischen, kunsthistorischen, kultur- oder diskurstheoretischen Bezüge für die LeserInnen nachprüfbar machen.

Wissenschaftlich wird Ihre Arbeit nicht allein, indem Sie vollständig und korrekt Ihre Quellen zitieren. Statt zum Mündel seiner Meinungen, Neigungen und Idiosynkrasien zu werden, bedeutet es, sich um

die **Nachprüfbarkeit**, um den **Nachvollzug** des Gesagten zu sorgen und d.h. alles, was Sie im Rahmen Ihrer Arbeit tun, denken oder lassen, zu hinterfragen und ggf. zu korrigieren.

Wissenschaftlich ist/sind

- **problem- und lösungsorientiertes Denken**, das systematisch, mal analytisch, mal synthetisch fortschreitet, dabei kreativ und inspiriert ist,
- eine Haltung der Neugierde und Offenheit, die experimentierfreudig bleibt,
- das Zulassen von Kritik- und Selbstkritik, wo es der Lösungsfindung dient;
- **Sorgfalt, Umsicht und Konsequenz** in der Durchführung.

Ihre Sicht/Analyse des Problems und Ihr Vorschlag zu seiner Lösung sind genau in dem Maße gerechtfertigt, wie Sie einen Diskussionsstil entwickeln, der Ihre LeserInnen zum **Mitdenken anstiftet** und eine **gemeinsame Perspektive** eröffnet.

Denken Sie deshalb eingehend über den dramaturgischen Aufbau Ihrer Arbeit und die Verschachtelung Ihrer Argumente nach. Beginnen Sie immer mit der Entkräftung des naheliegendsten und stärkstmöglichen Einwands zuerst. Legen Sie sich einen **diskursiven Stil** zu, d.h. argumentieren Sie abwechselnd für und gegen sich. **Schaffen Sie ein Klima der intellektuellen Neugierde und der gedanklichen Teilhabe.**

Es liegt in der Natur der Sache, dass Ihr Konzept im Verlauf Ihrer Arbeit charakteristischen Veränderungen unterliegt. Zur jeweiligen Vergewisserung bietet sich – neben Diskussionen und Skizzen – das kontinuierliche Schreiben eines 'Abstracts' an. **Das 'Abstract' dient primär der Selbstverständigung und nicht der späteren Veröffentlichung:** Es behandelt den 'Glutkern', d.h. kümmert sich allein darum, so genau wie möglich zu bestimmen, was Sie umtreibt und was in Ihrer Arbeit wirklich auf dem Spiel steht.

Was ist ein Konzept?

Das Konzept der Arbeit reflektiert und durchdringt das (reale) Problem hinsichtlich der von Ihnen vorgeschlagenen Lösung. **Ihr Konzept muss den praktischen/gestalterischen wie den theoretischen/diskursiven Teil Ihrer Arbeit gleichermaßen prägen.** Es ist das verbindende und moderierende Element zwischen beiden, der Motor und der eigentliche, wiewohl oft verschwiegene Gegenstand Ihrer gedanklichen wie gestalterischen Arbeit. Das Konzept bestimmt damit auch das Zusammenspiel des theoretischen und des praktischen Teils. D.h. sie können weder einfach drauflosschreiben noch drauflosentwerfen.

Der theoretische Teil hat sagenden, der praktische zeigenden Charakter. Beide stehen in einem **Ergänzungs-**, nicht in einem **Verdoppelungsverhältnis.** Sie tragen beide zum Gelingen des Gesamtkonzepts bei, auch wenn sie dessen Stärken und Schwächen in unterschiedlichen Medien akzentuieren. Begreifen Sie die diskursive Verfasstheit der Sprache nicht als feindlich, sondern nutzen Sie ihr sprachliches wie gedankliches Potential.

Was ist guter wissenschaftlicher Stil?

Sie dürfen „ich“ in Ihrer Arbeit sagen, nicht mehr „wir“ (pluralis maiestatis), wie vor 50 Jahren. Das ist die gute Nachricht. Die schlechte: das „ich“ steht hier nicht für „ich meine“, „ich denke“, „ich finde“, „ich wünsche mir, dass ...“, sondern hat den gleichen Stellenwert wie ein Anwalt, der vor Gericht für einen anderen von etwas spricht, das zählt und von Gewicht ist.

Stellen Sie daher Ihr Thema, die Problemstellung, Ihr Lösungsangebot in den Vordergrund, nicht Ihre jeweilige 'Befindlichkeit'. Reden Sie nicht um den heißen Brei herum. Kommen Sie zur Sache.

Bleiben Sie problem- und lösungsorientiert. Wissenschaft zeichnet sich im Unterschied zur bloßen Meinung (griech. doxa) durch Akte der **Selbsthinterfragung und beständigen Korrektur** (durch die wissenschaftliche Gemeinschaft) aus, die als bereits geschehen vorausgesetzt werden, in dem Moment, da Sie sich zur Niederschrift Ihrer Ergebnisse entschließen. Auf **Selbstdistanz** und **wechselseitiger, stimulierender Diskussion** gründet sich schließlich das Relevanz- versprechen wissenschaftlicher Arbeiten.

Gleichzeitig wäre es fatal, wenn Sie durch die Wortwahl 'Objektivität' oder 'Neutralität' – ähnlich wie in den Naturwissenschaften – suggerierten. **Werben Sie also für Ihren Standpunkt, indem Sie Gründe aufführen, welche Ihre Sicht der Dinge motivieren.** Vertrauen Sie darauf, dass es trotzdem 'Ihre' Sprache bleibt, dass Sie es sind, die durch den Text hindurch zu einem 'idealen' Leser sprechen. Es hilft, sich diesen Leser, diese Leserin wie ein **alter ego, wie ein Gegenüber auf Augenhöhe** vorzustellen.

Aufbau einer Arbeit

Vorwort / Danksagung

Einleitung : „a world in a nutshell“ – Einführung in das Thema. Ein kurzer Abriss über den Gang der Argumentation und Ihre wichtigsten Vorbilder/Inspirationsquellen

Hauptteil: Beschreibung und Charakterisierung Ihres Problems und des von Ihnen favorisierten Lösungswegs. Hinweis auf vergleichbare oder alternative Lösungen. Dokumentation auch der alternativen oder verworfenen Lösungswege, sofern das, was sich für Sie daraus ergeben hat, von Interesse ist. Diskussion der für Ihre Begriffe kritischen Punkte. Rechtfertigung Ihrer Strategien und Wege („**Schöne Stellen. Wunde Punkte**“) mit **Blick auf Ästhetik, Kunstgeschichte und Kulturphilosophie**. Offenlegung Ihrer Inspirationsquellen und Vorbilder. Kurz: Die Eröffnung eines **Denk- und Diskussionsraums**, in dem Sie Ihre Arbeit gerne verortet und besprochen sähen.

Schluss: Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse. Ausblick. Mögliche Folgearbeiten

Abbildungsverzeichnis

Literaturverzeichnis

ggf. Filmographie

Selbstständigkeitserklärung

Zusammenfassung:

Aufgaben des theoretischen Teils

Der theoretische Teil übernimmt dabei folgende Aufgaben: Er richtet die Aufmerksamkeit der LeserInnen/GutachterInnen auf das, was Ihnen wichtig ist;

indem er erklärt, was man nicht ohne weiteres sieht, z.B.

- die **Motivlage und die Gründe** für die Wahl einer besonderen Lösung,
- die ausgeschlagenen, **alternativen Lösungen** bzw. Konzepte,
- die nicht-gegangenen gestalterischen Wege,
- der **ästhetische, kunsthistorische und kulturphilosophische Diskussionszusammenhang**, indem Sie Ihre Arbeit selbst verorten.

Er öffnet den gedanklichen Horizont des Lesers/Gutachters, indem er Ihren praktischen/gestalterischen Teil in einen Kontext stellt, den Sie mit gebührendem Ernst diskutieren. Durch seinen diskursiven Stil und seinen argumentativen Aufbau verbürgt er die Trag- und die Anschlussfähigkeit des präsentierten Konzepts.

Der theoretische Teil dient also gleichzeitig der **Selbstverständigung** und dem **Sich-gegenüber-Anderen-Verständlich-Machen** und zwar mittels

- der **Reflexion und Analyse** des von Ihnen betrachteten Problems
- der **Rechtfertigung** des von Ihnen gemachten Lösungsvorschlags in Gestalt Ihres je eigenen Konzepts.
- Er dirigiert die **Aufmerksamkeit** und erweitert den **Horizont** (Ihren eigenen und den Ihrer LeserInnen),
- kümmert er sich um die **Tragfähigkeit und Belastbarkeit** Ihres Konzepts, indem er ihm einen wissenschaftlichen Rahmen gibt
- der überdies die unverzichtbare **Vergleichbarkeit** und damit die **Bewertbarkeit** Ihrer Antworten sicherstellt.

Welche Theorie gehört in den theoretischen Teil?

Das hängt von der Wahl Ihres Themas, der Problemstellung und der Wahl Ihrer Lösungsmittel ab. Bei der Auswahl der herangezogenen theoretischen Texte sind **geduldiges Querlesen**, Gespräche mit Freunden, Fingerspitzengefühl und das tentative (=versuchsweise) **Stiften von neuen Verbindungen** von Vorteil.

Theorie meint hier nicht gedanklicher Überbau oder intellektuelles Sahnehäubchen. Vielmehr ist ihr Einsatz als **Denkimpuls** zu verstehen, der helfen soll, Ihr Konzept **so genau, so interessant wie möglich** und dabei zugleich **so angemessen wie nötig** zu entwickeln. Theorie fällt also nicht vom Baum der Erkenntnis wie ein überreifer Apfel. Vielmehr ist sie das Ergebnis von **konzeptueller Askese, experimenteller Lust, begrifflicher Verdichtung, kreativem Witz** und **gedanklicher Geduld**.

Da der theoretische Teil den praktischen Teil ergänzen und nicht verdoppeln soll, ist es nicht nötig, alles, was der gestalterische Teil auf visuellem oder diagrammatischem Weg bereits schon leistet, zu wiederholen. Das wäre zu platt – und beleidigt die Intelligenz Ihrer LeserInnen.

Überlegen Sie vielmehr, wie der theoretische Einsatz – mithilfe eines Exkurses in die Kunst- und Designgeschichte oder einem Ausflug in die Kulturphilosophie, mittels eines Textes von Roland Barthes, Th. W. Adorno, Susan Sontag oder auch Aristoteles – dazu beitragen kann, dass das Denken (über Ihre Arbeit) noch einmal seine **Richtung wechselt** (schließlich ist der Kopf, wenn Francis Picabia Recht hat, deshalb rund!). **Die Theorie ist weder die Gebieterin noch die Magd der Praxis – und umgekehrt.** Idealerweise **'kommentieren' und befruchten** sich beide Teile Ihrer Arbeit wechselseitig.

Insofern ist es auch nicht in jedem Fall sinnvoll, den theoretischen Teil in einem einzigen Bleiwüstenblock voranzustellen, um dann den gestalterischen Teil als 'Anhang' folgen zu lassen. Da beide Teile einzigen, tragfähigen Konzepts sind, bietet es sich an, **die Beweisführung von Anfang an als 'Durchdringungsverhältnis' von Text und Bild zu konzipieren.**

Formale Anforderungen, z.B. korrektes Zitieren

Es gibt unterschiedliche Zitatkonventionen, wichtig ist vor allem, dass Sie sich um **einheitliche Zitierweise** bemühen. Hier einige Beispiele (als Muster):

Buchtitel (so bei der ersten Nennung in den Fußnoten und – Nachname dann voran! – im Literaturverzeichnis):

Wolfgang Wolters: *Der Dogenpalast in Venedig. Ein Rundgang durch Kunst und Geschichte*. Berlin/München 2010.

Alternative 1:

Wolfgang Wolters, *Der Dogenpalast in Venedig. Ein Rundgang durch Kunst und Geschichte*, Berlin/München 2010.

Alternative 2 (Chicago Manuel Style mit Verlagsangabe):

Wolfgang Wolters, *Der Dogenpalast in Venedig. Ein Rundgang durch Kunst und Geschichte* (Berlin/München: Deutscher Kunstverlag, 2010).

Kurz zitierweise nach der ersten Nennung:

1) Wolters 2010, X.

2) Wolters (2010: X). (= amerikanische Kurz-Zitierweise)

3) Dogenpalast, X. // In diesem Fall muss nach der Langversion das wie folgt angekündigt werden:

Wolfgang Wolters: *Der Dogenpalast in Venedig. Ein Rundgang durch Kunst und Geschichte*. Berlin/München 2010. Fortan zit. als *Dogenpalast*.

Vorname Name [Doppelpunkt ODER Komma] Buchtitel. Untertitel [Originaltitel, Ort und Datum der Ersterscheinung, falls abweichend von der zitierten Ausgabe], übers. aus dem XYZ von XYZ, Verlagsort/e Erscheinungsdatum der zitierten Ausgabe. Fortan zit. als XYZ.

Es gibt darüber hinaus typographische Konventionen: So werden die Haupt- und Untertitel von Büchern i.d.R. *kursiviert*, während Aufsatztitel recte in doppelte Anführungsstriche („...“ oder »...«) zu setzen sind. Zeitschriftentitel wurden i.d.R. durch Unterstreichung gekennzeichnet, im Amerikanischen allerdings oft auch kursiv gesetzt. Üblich ist auch, die Literaturangaben in den Fußnoten mit einem **PUNKT** abschließen.

Aufsatz aus einem Sammelband:

Gilles Deleuze: „Klossowski oder Die Körper-Sprache“, in: ders., *Logik des Sinns* [*Logique du sens*, Paris 1969]. Aus dem Französischen von Bernhard Dieckmann, Frankfurt a.M. 1992, S. Y-Z, hier S. 346. Fortan zit. als *LdS*. // alternativ: Fortan zit. als *Körper-Sprache*. // oder: Fortan zit. als *Logik*. Oder eben (ohne jede weitere Ankündigung schlicht): *Deleuze 1992, X*.

Alternativ:

Gilles Deleuze, »Klossowski oder Die Körper-Sprache«, in: ders., *Logik des Sinns*. Aus dem Französischen von Bernhard Dieckmann, Frankfurt a.M. 1992, S. 330–361, hier S. 346. Fortan zit. als *LdS*. // alternativ: Fortan zit. als *Logik*. Oder eben schlicht: *Deleuze 1992, X*.

Zeitschriften:

Felix Stephan, »An der Schwelle zum Goldenen Zeitalter«, aus: *Süddeutsche Zeitung* Nr. 228, München, 2./3. Oktober 2012, S. X.

Bei Filmtiteln werden Kapitälchen eingesetzt und es wird wie folgt zitiert:

HIGH NOON/ZWÖLF UHR MITTAGS (R: Fred Zinneman, USA 1952).

Aus dem [Internet](#) geht's wie folgt:

Björk, [Harper's Magazin](#), 9/2007, zit. nach
<http://unit.bjork.com/specials/albums/homogenic/index.htm> (Letzter Aufruf 4. April 2017)

Allgemeine Regeln:

Formatierung:

Benutzen Sie eine gut lesbare Schrift,

etwa [Times New Roman 12 Punkt](#) für den Fließtext (1,5-zeilig), 11 Pkt für [herausgehobene Langzitate](#) (einzeilig), 10 Pkt für die [Fußnoten](#) und die [gesetzten Bildunterschriften](#). Arbeiten Sie mit Formatvorlagen und Tab-Stopps!

Achten Sie auf Ränder: mind. 2 cm oben und unten, innen 2-2,5 cm und außen 3 cm!

Bei der ersten Erwähnung muss der Titel in der Fußnote wie im späteren Literaturverzeichnis [vollständig](#) zitiert werden. Sie können hier für Folgezitate aus derselben Quelle [Kürzel \(sog. Siglen\)](#) in eckigen Klammern einführen. Auch hier gibt es für kanonisierte Texte (von Kant, Aristoteles, Hegel, Heidegger) bereits existierende Abkürzungen. Im Literaturverzeichnis wird der Nachname des Autors – anders als in der Fußnote – vor dem Vornamen platziert (alphabetische Reihung).

Wenn Sie ein und dieselbe Quelle hinter einander verwenden, können Sie bei der Schlusskorrektur Doppelungen vermeiden und durch [ebd.](#) bzw. [ibid.](#) Ihre Fußnoten entschlacken!

Weitere Abkürzungen, bes. im Englischen wird immer mit der lateinischen Version abgekürzt:

a.a.O. = *op. cit.* (*opere citato* / [ich zitiere aus dem angeführtem Buch](#))

bspw. = *e.g.* (*exemplum gratii* / [dem Bsp. sei Dank](#))

ebd. = *ibid.* (*ibidem, ebenda*)

u.a. = *et al.* (*et alii* / [und andere](#))

Hg. (1 Herausgeber) = *ed.* (*editor*) / Hgg. (mehrere Herausgeber) = *eds.* (*editores*)

Am Ende Ihrer Arbeit steht eine [per Hand unterschriebene](#) Selbstständigkeitserklärung, in der Sie versichern, keine – außer den angegebenen – Quellen verwendet zu haben.